

Der Biss in die Seelen

Michail Bulgakows „Das hündische Herz“ am Theater im Bauturm

Innenstadt (ha). Erbärmlich, verängstigt, gehetzt, getreten erscheint eine Kreatur aus dem Keller, in der sich Unterwerfung wie Tollwütigkeit im geduckten Dahinschleppen und gefährlichen Zucken um tropfende Leffen offenbaren. 80 laute, bleckende, blutende Minuten windet sich das Geschöpf zwischen seinen barmherzig erscheinenden Gönnern, die mit kühlen Klingen das Leben kappen, um in selbsternannter Göttlichkeit neues Sein zu erschaffen. Doch „Das hündische Herz“ schlägt weiter. In der Adaption von Michail Bulgakows Novelle aus dem Jahr 1925 setzt Regisseurin Kathrin Mayr in der aktuellen Produktion am Theater im Bauturm (Aachener Straße 24-26) auf die vom Wahnsinn beherrschten Körper der Protagonisten. In der Leidensgeschichte des Straßenhundes „Lumpi“, der mittels eines chirurgischen Eingriffes von Verjüngungsspezialist Professor Preobraschenski zum „Genossen Lumpikow“ mutiert, stellt sich nicht nur die ethische Frage nach vermessenem Schöpfertum, auch das Anderssein als Störfaktor in einer Gesellschaft der Gleichförmigkeit sticht schmerzhaft hervor. Durch die Transplantation der Hirnhangdrüse und der Hoden eines gerade verstorbenen Menschen entwickelt das Tier eben jene



Nähern sich den Zuschauern behutsam, um brachial aufzuspielen: Pablo Konrad, Mario Neumann und Sascha Tschorn (v. l.) in Kathrin Mayrs Inszenierung „Das hündische Herz“.

Foto:©MEYER ORIGINALS

ausgeprägten charakteristischen Züge zwischen Geist und Trieb. Die auf das Wesen bezogenen Erwartungen bleiben jedoch unerfüllt. Es fügt sich nicht. Das Subjekt bleibt unbequem, scheinbar gefährlich und in der Wahrnehmung unerwünscht unberechenbar.

Das Ensemble um Mario Neumann (Lumpi/ Genosse Lumpikow), Sascha Tschorn (Filipp Filippowitsch Preobraschenski) und Pablo Konrad (Assistenzarzt und weitere Rollen) hebt jede Bühnenrequisite durch die äußerliche Vibration und den inneren Tumult ihrer Leiber auf. „Das hündische Herz“ schlägt, jault ... und reißt aus purer Ver-

zweiflung. Die sarkastischen Anspielungen des Autors auf das Ideal eines neuen Menschen in der damaligen Sowjetunion und der Traum von einem makellosen Frankenstein finden mit Kathrin Mayrs Inszenierung eine Fortsetzung in die Gegenwart, wenn etwa fremde Kulturen auf Argwohn treffen und Flüchtlinge verstärkt eher als potenzielle Störfaktoren denn als hilfesuchende Menschen betrachtet werden.

„Das hündische Herz“ ist an folgenden Terminen zu sehen: 26. Mai (19 Uhr), 27. Mai (18 Uhr), 10. Juni (18 Uhr), 11./ 28./ 29./ 30. Juni (20) Infos unter www.theater-im-bauturm.de